

Die Eskalation von Konflikten oder wenn der Abgrund droht

Die barbarischen Angriffe der Hamas auf Israel sind entsetzlich, herzerreissend, ebenso der Antisemitismus, der sich seit längerem in der sogenannten zivilisierten Welt zeigt, also nicht erst seit kurzem, der aber oft völlig verfehlt bagatellisiert und viel zu wenig bekämpft wird. Eigentlich hat mich angesichts der rohen und primitiven Gewalt der Angreifer eine fast lähmende Sprachlosigkeit befallen. Aber es ist klar: Betroffenheit allein reicht nicht – auch nicht in der Politik. Es braucht Klarheit und Kohärenz und Konsequenz.

Konflikte eskalieren sprunghaft und stufenweise und in zivilisierten Verhältnissen erlebt ein Individuum jeweils eine Hemmschwelle, eine

sogenannte «Besinnungsschwelle» (Friedrich Glasl), die zum Innehalten oder zur Umkehr auffordert. Das funktioniert aber nicht bei Terrororganisationen, wie die Hamas offensichtlich eine ist – das sollten sich Verantwortliche vor Augen führen. Dies ist vollkommen unabhängig davon, ob sie auf Listen als solche geführt werden. Dort gibt es ebendiese zur Abwägung, allenfalls zu Vernunft führenden Signalfunktionen nicht. Diese Schwellensignale existieren bei diesen Terroristen nicht – sie sind erfasst und mitgerissen von Gewalt und Verrohung um jeden Preis. Die Vernichtung des Gegners ist das Ziel – koste es, was es wolle. Der Konflikt ist die

Lebensgrundlage und die Zerstörung des Gegners der Lebensinhalt.

Eine Annäherung an eine solche Partei, an diese Akteure der Hamas, ist nach dem Pogrom nicht denkbar. Dabei geht es nicht nur darum, dass die Hamas nach diesen Angriffen sich in einem Siegesrausch befindet, sondern darum, dass sie ein absolut barbarisches Verhalten an der Tag gelegt hat, das jeden von uns betroffen machen muss und sie als undenkbar Gesprächspartner markiert hat. Nicht nur für Israel.

Die Feindseligkeiten bedrohen nicht nur Gaza und die dort lebende Zivilbevölkerung. Es droht ein Flächenbrand, der

fanatische und unnachgiebige Brandstifter auf vielen Seiten haben könnte und zu weiteren Dämonisierungen führt. Diese Situation ruft nach einer Strategie, die diese totale Konfrontation beenden kann. Das ist ein Muss. Auch wenn viele Bemühungen schon gescheitert sind.

Distanzierte und gleichzeitig engagierte Vermittler, die sich zu den Werten des Völkerrechts und der Menschenrechte bekennen, sollten diesen überfüllten Marktplatz, in dem verschiedene Händler konfrontativ tätig sein werden, beruhigen und als «Spielregelinstanz» sich verantwortungsvoll des Konflikts annehmen. Vielleicht braucht es die Fähigkeit, alte Konzepte loszulassen und neue Strukturen zu bilden,

die zu einer Koexistenz führen. Der Zeithorizont ist weit, aber man muss jetzt anfangen. Es sind viele Faktoren und Akteure einzubinden – auch die Katarer, welche die Hamas finanziell (mit)tragen.

Vorerst beruhigende Vereinbarungen sind zentral, denn der Preis ist für alle zu hoch; er ist existenzbedrohend. Wer jetzt nur nach Vergeltung ruft, wird zur weiteren Eskalation beitragen. Die Täter der Hamas, sie müssen von Massnahmen erfasst werden, aber die Zivilbevölkerung soll Schutz erfahren. Salman Rushdie hat vor kurzem gesagt, «Frieden will mir im Augenblick wie ein dem Rauch der Opiumpfeife entsprungenes Hirngespinnst vorkommen». Es genügt nicht, die

Hoffnung keinesfalls aufzugeben. Es braucht mehr. Eine aktive engagierte Friedensförderung durch die Schweiz wünsche ich mir – ganz konkret. Dafür braucht es einen fähigen, erfahrenen und mutigen, nicht einen «gmögigen» Bundesrat. Wir wollen ihn ja nicht heiraten.



Monika Roth
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Hinweis
Monika Roth ist Professorin und selbstständige Rechtsanwältin.